

10. internationales forum des jungen films

berlin
19. 2. – 29. 2.
1980

33

GRAND OPERA

Land	USA 1979
Produktion	James Benning
Regie, Buch, Kamera, Schnitt	James Benning
Darsteller	Hollis Frampton, George Landow, Yvonne Rainer, Michael Snow
Uraufführung	März 1979, Ann Arbor Filmfestival
Format	16 mm, Farbe, 1 : 1.33
Länge	90 Minuten

Inhalt

Auch in seinem neuesten Film GRAND OPERA untersucht Benning narrative Möglichkeiten und formale Probleme. Der 90-Minuten Film ist eine witzige Reflexion über Themen, die die Avantgarde betreffen. Im Laufe des Films läßt er die Filmemacher Hollis Frampton, George Landow, Yvonne Rainer und Michael Snow auftreten und macht zahlreiche humoristische Anspielungen auf das Avantgardekino. Aus autobiographischen Elementen, 360-Grad-Schwenks über die Fassaden von Häusern, in denen er gelebt hat, und Hinweisen auf seine früheren Arbeiten entwickelt Benning eine komische 'strukturelle' Geschichte seiner Position innerhalb der Avantgarde.

Aus der Ankündigung des Whitney Museum of American Art, New York, anlässlich der Aufführung des Films im Oktober 1979

GRAND OPERA ist James Bennings autobiographisches 'road movie', eine umfassende und präzise orchestrierte Kaskade von Bildern und Tönen, zusammengetragen von Milwaukee bis Südkalifornien, manches davon inszeniert, das meiste jedoch direkt aufgenommen, eine Bereicherung und Vertiefung von Bennings früheren Filmen *8 1/2 x 11*, *11 x 14* und *One Way Boogie Woogie* (mehrere Einstellungen daraus wurden in seinem neuen Film verwendet). Benning, einer der bekanntesten unter den gegenwärtigen Strukturalisten und Formalisten, dessen Werk noch am zugänglichsten scheint, heute Professor für Film an der University of Oklahoma in Norman, lehnt die traditionelle narrative Form ab, manipuliert jedoch spielerisch die narrativen Erwartungen des Zuschauers und schafft so eine Atmosphäre ständiger Überraschung und Entdeckung. Er experimentiert auch mit persönlichen und emotionalen Elementen, die sonst im Avantgardefilm meist fehlen: „Ich habe meine ersten drei Filme immer als sehr persönlich empfunden, da aber das narrative Element in ihnen auf ein Minimum beschränkt war, war dies nicht ohne weiteres erkennbar. In diesem neuen Film wollte ich die persönlichen Elemente, die meine Arbeit beeinflussen, stärker herausstellen, so daß ich sogar Aussagen über meine persönliche Geschichte mache. Es scheint einen Widerspruch zwischen persönlichem Material und der Beschäftigung mit formalen Elementen des Filmemachens zu geben.“

Rick Geary

Aus der Programmankündigung des '2nd Annual San Diego International Film Festival', November 1979

Interview

Angeblich ist James Benning nicht ganz glücklich, den 'Soho Weekly News Arts' – Preis für den besten Film eines Nachwuchsregisseurs ('an emerging filmmaker') erhalten zu haben. Benning, 37 Jahre alt, hat drei lange Filme und eine Reihe von Kurzfilmen gedreht, die alle in den renommiertesten Vorführstellen für den Avantgardefilm hier und in Europa gezeigt wurden; er fragt sich, wann er denn nun als 'bekannt' ('emerged') angesehen werden wird.

Bennings unklare Position im amerikanischen Avantgardefilm ist ein Thema seines neuesten Films GRAND OPERA, welcher eine einzige Aufführung in New York im 'Collective for Living Cinema' im letzten Monat hatte und der, wie ich hoffe, noch im Herbst anderswo gezeigt werden wird. Obwohl nicht so gelungen wie *11 x 14*, ist diese Arbeit ambitionierter und in gewisser Hinsicht komplexer. Benning versucht, seine persönliche Entwicklung – sein Nomadenleben im Mittleren Westen, seinen Wechsel vom Mathematikprofessor zum Filmemacher, vom politischen Aktivist zum Künstler – in Relation zu setzen zu einer kritischen Verarbeitung der Geschichte des 'New American Cinema', insbesondere der Phase, die vom 'strukturellen' Film dominiert wurde. Obwohl manchmal quälend befangen und elaboriert, macht der Film betroffen durch seine Zielsetzung, durch die Probleme, die ungelöst bleiben und wegen Bennings persönlicher Offenbarung seiner zwiespältigen Gefühle gegenüber der New Yorker Film- und Kunstszene.

Benning: GRAND OPERA ist der vierte und letzte Film einer Serie, die mit *8 1/2 x 11* beginnt und sich mit *11 x 14* und *One Way Boogie Woogie* fortsetzt. In den ersten drei Filmen wird die Form nach und nach wichtiger als das erzählende Element, so daß dann bei *One Way Boogie Woogie* die Form mehr einen Zusammenhang ergibt als die Erzählung. GRAND OPERA ist das Ergebnis aller drei Filme, aber das Verhältnis dieses Films zum erzählenden Prinzip ist wieder anders. Es gibt hier immer wieder eingeflochtene Elemente, die zu einer Art Schlußfolgerung führen.

Ich habe meine ersten drei Filme immer als sehr persönlich empfunden, da aber das narrative Element darin auf ein Minimum beschränkt war, war dies nicht ohne weiteres erkennbar. In diesem neuen Film wollte ich die persönlichen Elemente, die meine Arbeit beeinflussen, stärker herausstellen, so daß ich sogar Aussagen über meine persönliche Geschichte mache. Es scheint einen Widerspruch zwischen persönlichem Material und der Beschäftigung mit formalen Elementen des Filmemachens zu geben. Ich glaube, das ist die Kritik an ausgeprägten formalen Werken, daß in ihnen das persönliche Element fehlt.

Frage: Ich war von dem Film sehr beeindruckt, allerdings fand ich ihn auch sehr anstrengend.

Benning: Ich habe eine Frage zu dem Teil gegen Ende des Films, wo Material aus *One Way Boogie Woogie* – nach Prinzipien der Zahl 'pi' – noch einmal verarbeitet wird. Ich glaube, es ist vielleicht zu spät, an dieser Stelle des Films solch eine rein strukturelle Sequenz zu bringen; aber ich habe auch Gründe, sie beizubehalten. Und ich bin auch nicht sicher, inwieweit sie die allerletzte Einstellung, die Explosion, beeinflusst.

Frage: Sie und Yvonne Rainer gehören zu den wenigen Künstlern, die in den siebziger Jahren begonnen haben, Filme zu machen, und die trotzdem neben den wichtigen Filmemachern der fünfziger und sechziger Jahre anerkannt werden. Und was mir besonders an diesem Film gefällt, ist Ihr Versuch, Film und Kunst der sechziger Jahre mit Ihrem eigenen Leben im Mittleren Westen in Verbindung zu setzen. Die Widersprüche, die dadurch sichtbar werden, führen zu dem 'blow up' gegen Ende von GRAND OPERA, welches als das 'blowing up' des 'Strukturalismus' verstanden werden kann.

Benning: Ich habe an vielen verschiedenen Orten gelebt und viele verschiedene Erfahrungen gesammelt; in gewisser Weise habe ich

an diese Erfahrungen keine Bindungen mehr. Z.B. meine Springfield-Erfahrung, wo ich in einem Schwarzen-Weißenghetto gelebt und gearbeitet habe, wirkt auf mich wie die Erfahrung eines anderen. Natürlich hat sie mich irgendwie beeinflusst, ich bin aber nicht sicher, wie. Darum geht es in diesem Film. Ich hatte gewisse Verpflichtungen und irgendwann fiel es mir schwer, diesen Verpflichtungen nachzukommen; da begann ich, mich dafür zu interessieren, mein eigenes Leben neu zu definieren; zu diesem Zeitpunkt fing ich an, mich mehr mit Kunst zu beschäftigen. Für eine Weile malte ich, und irgendwann kümmerte ich mich weniger um Politik, sondern befaßte mich stattdessen stärker mit Kunst. Manchmal habe ich deswegen ein schlechtes Gewissen.

Frage: Sie sind aber einer der wenigen amerikanischen Avantgarde-Filmemacher, die sich dieses Widerspruchs bewußt sind.

Benning: Ich bin in einer Familie des unteren Mittelstandes aufgewachsen, und diese Erfahrung bleibt wichtig für mich.

Frage: Warum wählten Sie gerade die vier Filmemacher, die in Ihrem Film auftreten (Michael Snow, George Landow, Hollis Frampton, Yvonne Rainer)?

Benning: Ich mag ihre Arbeit und mag sie auch als Person. Was die Beeinflussung angeht, so glaube ich allerdings, daß mein eigener letzter Film den stärksten Einfluß auf mich ausübt. Als ich anfang, Filme zu machen, hatte ich keine Ahnung, was Avantgardefilm bedeutet, aber in den letzten Jahren habe ich eine Menge gesehen. In diesem Film wollte ich mit dem Mittel der Parodie arbeiten, obwohl ich gemischte Gefühle Parodien gegenüber habe; denn manche der Arbeiten sind ja von sich aus komisch, warum also sie parodieren?

GRAND OPERA unterscheidet sich insofern von meinen früheren Filmen, als das Material während des Filmens assoziativ entwickelt wurde. Ich begann mit dem letzten Bild, der Explosion, und dieser Geschichte, die schon früher im Film beginnt. Und so wurden immer wieder Elemente hinzugefügt, so daß ich auch jetzt nicht das Gefühl habe, daß der Film vollendet ist. In gewisser Hinsicht ist die Struktur viel lockerer als in den anderen Filmen. Ich habe ungefähr zwei Drittel des gedrehten Materials verwendet. Ich habe zunächst zu weit ausgeholt. Ich glaube, ich habe das Material herausgenommen, das stilistisch zu wenig zu meinen früheren Filmen paßte. Ich habe den Film nicht bewußt in dieser Richtung eingeschränkt, es hat sich jedoch so ergeben.

Frage: Was für einen Film werden Sie als nächsten machen?

Benning: Ich glaube, mein nächster Film muß ganz anders sein. Ich glaube, diese Entscheidung ist nicht nur meine persönliche. Generell denke ich, daß Filmemacher das Gefühl haben, große Veränderungen seien notwendig. In den letzten fünf Jahren wurden die Arbeiten der meisten immer mehr verfeinert, und nun muß einmal etwas Neues kommen. Ich habe den Eindruck, daß mehr und mehr mit narrativen Elementen experimentiert werden wird.

Amy Taubin in : The Soho Weekly News, New York, Mai 1979

Biofilmographie

James Benning, geboren 1943 in Milwaukee. 'Master of Fine Arts' in Film und Graphik an der University of Wisconsin. Ausstellungen in verschiedenen Galerien und Museen der USA. Kurzfilme seit 1971. Unterrichtete Film und Mathematik in Missouri, New York und Illinois; 77 University of Wisconsin; 77-78 University of Oklahoma, Norman; 78-79 University of California, San Diego; z.Zt. University of Oklahoma, Norman

Filme

Did you ever hear that cricket sound, 1971, s/w., 1 Min.

Time & A Half, 1972, s/w., 17 Min.

Art Hist. 101, 1972, Farbe, s/w., 17 Min.

Ode to Muzac, 1972, Farbe, 3. Min.

57, 1973, Farbe, 7 Min.

Honeylane Road, 1973, Farbe, 6 Min.

Michigan Avenue, 1973, Farbe, 6 Min.

8 1/2 x 11, 1974, 33 Min.

i94, 1974, Farbe, 3 Min.

Gleem, 1974, Farbe, 2 Min.

The United States of America, 1975, Farbe, 25 Min.

Saturday Night, 1975, Farbe, 3 Min.

An Erotic Film, 1975, Farbe, 11 Min.

3 minutes on the dangers of film recording, 1975, s/w., 3 Min.

9-1-75, 1975, Farbe, 22 Min.

Chicago Loop, 1976, Farbe, 3 Min.

Chicago River, 1976, Farbe, 3 Min.

Chicago Cubs, 1976, Farbe, 3 Min.

A to B, 1976, Farbe, 2 Min.

11 x 14, 1976, Farbe, 81 Min.

One Way Boogie Woogie, 1977, Farbe, 60 Min.

GRAND OPERA, 1979, Farbe, 90 Min.

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welscherstraße 25 (kino arsenal)
redaktion dieses blattes: sylvia andresen
druck: b. wollandt, berlin 31